



Die frühkindliche Sexualität ist spontan und selbstbezogen – da kann es schon mal vorkommen, dass jemand es mitbekommt.

Familie

Das schöne Gefühl dabei

Ein Stofftier zwischen die Beine pressen, den Unterleib an der Türkante reiben: Kleinkinder suchen **sexuelle Reize**. Das kann Eltern manchmal in Verlegenheit bringen.

Text: Nathalie Bursac

Der zweijährige Leo reibt seinen Unterkörper am Teddy und scheint alles um sich herum zu vergessen. Seine Eltern sitzen einen Meter entfernt beim Kaffee mit der Nachbarin. Sie finden das, was ihr Kleiner da gerade treibt, nicht so toll.

Viele Eltern kennen solche Szenen. Manchmal greifen sich Kinder während des Gewickeltwerdens zwischen die Beine, manchmal rutschen sie unter den Blicken anderer an der Busstange auf und

ab oder bleiben beim Klettern auf dem Spielplatz auffällig lange auf der Kante der Rutschbahn sitzen.

So viel vorweg: Dass Kleinkinder Lust und Erregung empfinden und sie aktiv suchen, ist normal und gesund. «Dieses Verhalten ist sogar wichtig für eine positive Entwicklung des Körpers und des Selbstwertgefühls», sagt Daniel Kunz, Kinderpsychotherapeut und Dozent am Institut für Sozialpädagogik an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

Im Alter von zwei bis drei Jahren beginnen Kinder, sich aktiv zu stimulieren. «Eine wissenschaftliche Schätzung geht davon aus, dass es über 50 Prozent sind», erläutert Daniel Kunz.

Erwachsene müssten dabei ihre Vorstellung von Sex und Selbstbefriedigung aber ausblenden, so Kunz. Anders als bei Pubertierenden oder Erwachsenen sind die Ausdrucksformen kindlicher Sexualität egozentrisch, spontan und nicht zielgerichtet. Mit anderen Worten: Kinder wollen sich einfach nur wohlfühlen und das schöne Gefühl geniessen. Und dabei spielt es auch keine Rolle, ob sich noch andere Menschen im Raum befinden. Das anerzogene Schamgefühl zeigt sich bei Kindern nämlich erst im Alter von ungefähr sieben Jahren.

Die Lust ausleben – aber diskret

Wie aber sollen Eltern reagieren, wenn sie es als störend empfinden, dass ihr Kind seine Lustgefühle auslebt? Sie sollen es auffordern, sich ins Kinderzimmer oder in die Spielecke zurückzuziehen, empfiehlt Kunz. Dabei sei es wichtig, von den eigenen Gefühlen zu sprechen und dem Kind zu erklären, dass sein Verhalten den Erwachsenen unangenehm sei.

Besteht da nicht die Gefahr, dass das Kind Scham entwickelt? «Doch», sagt Daniel Kunz. Aber es lerne auch, dass das, was ihm gefalle, nicht allen gefalle, und dass es so etwas wie Grenzen und Privatsphäre gebe. Auf keinen Fall jedoch dürfe man dem Kind die schönen Gefühle verbieten. Denn mit dem Erkunden des eigenen Körpers lernen Jungen und Mädchen zu spüren, was sie mögen und was nicht.

Allerdings braucht es Regeln – umso mehr, als im Alter von drei bis fünf Jahren die Neugier auf andere Kinder erwacht und «Döckerle» bei den Kindern ein beliebtes Spiel wird. Die Botschaft lautet: Mach nur, was du magst. Sag Nein, wenn du etwas nicht willst. Das steigert das Selbstwertgefühl und ist nicht zuletzt eine Grundvoraussetzung zur Prävention gegen sexuellen Missbrauch, so der Experte. «Diese Spielregeln sind ein wichtiger Schritt in der Entwicklung eines Kindes zu einem sozialen Wesen, das Verantwortung übernimmt und auch die Grenze des Gegenübers respektiert.» MM

Tipps

Lektüre & Infos

• Zum Vorlesen

Enders Ursula, Villier Ilka: «Sina und Tim. Ein Bilderbuch über Zärtlichkeit und Doktorspiele», Zartbitter-Verlag, 2017; bei www.exlibris.ch für 10 Franken

• Onlinebroschüre

der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: «Liebevoll begleiten... Körperwahrnehmung und körperliche Neugier kleiner Kinder. Vom 1. Lebensjahr bis zur Einschulung»; Bestellung oder Download: www.migmag.ch/neugier

• Auskunft und Rat

für Familien und Betreuungspersonen: www.migmag.ch/sexpaedagogik